

Blick nach Innen, Diorama, 2000/ 01

Das beziehungsreiche Projekt „Porträt als Landschaft - Landschaft als Porträt“ übertrug ich in eine Installation mit dem Titel: „Blick nach Innen“. Ich baute ein großes begehbare Diorama mit scheinbar schwebenden Glasbildern (S + W) - eine Kombination von Porträts und Landschaftsbildern. Diese Arbeit besteht aus fünf Teilen, wobei ich immer mehrere Dias hintereinander versetzt präsentiere. Der Raum ist fast verdunkelt, die Bilder sind von hinten durchleuchtet, man kann sich zwischen den Arbeiten hindurch bewegen und sich gleichzeitig in ihnen spiegeln. Der Blick des Betrachters soll allmählich auf das eigene Ich gelenkt werden... Das Glas in der Installation dient als Motivträger, als gedachte Projektionsfläche der inneren Bilder. Mit jeder Änderung des Betrachtersstandpunkts verändern sich auch die Schichtungen der Motive. Die inneren Bilder lassen sich nicht ohne weiteres herausreißen.

Angeschwemmtes und Angewehtes, bis 2007/2011, Polaroid und S + W

Wasser - auf seiner Oberfläche spiegeln sich verzerrt die Ufer. Dem Moment entrissen, gebannt in Fotografien. In der Erstarrung verschmelzen irritierend Wasser und Gestade. Mit seinen Schwarz-Weiß-Aufnahmen öffnet Benjamin Borisch dem Betrachter die Augen für die unendlich variantenreiche Poesie des Winters an den Gewässern - an dicht bewachsenen Ufern, in den weiten Ebenen. In den Polaroids hält er von Elbe, von Ostsee Ausgeworfenes fest. Es wird zum Zeugnis von wertlos Gewordenem, achtlos Weggeworfenem, vielleicht auch schmerzlich Vermisstem, verformt, geformt durch das Treiben im Wasser, durch die Reibung an anderem Fortgeschwemmtem. Naturschätze und Müll - rein zufällig sind die Arrangements, unabsichtlich.

Es bedarf des faszinierten Blicks des Künstlers, der von ihrer besonderen - einmaligen - Form - und Farbgebung angezogen wird, andere auf dieses gewöhnlich Übersehene aufmerksam zu machen: Der Künstler adelt es durch seine sorgfältige Auswahl mit dem Medium Fotografie zur Kunst. Benjamin Borisch vergleicht das Treibgut mit einer Flaschenpost, die lange Wege im Meer zurücklegt und oft Schicksale verschlüsselt in sich trägt, sieht im Treibgut Sinnbilder für Abschied, Ankunft und Sehnsucht. Dr. Ines Janet Engelmann

„Alptraum - Selbstporträt“, 2003

In diesem Jahr wurde ich von unangenehmen Träumen geschüttelt. Ich beschloß mir den Spiegel vorzuhalten - mich selbst zu fotografieren.

Ich bin früh aufgestanden, und bevor ich irgendetwas anderes tat, habe ich mich selbst fotografiert - mit ausgestreckten Armen die Kamera vor Gesicht. Es gibt viele interessante Aussagen und Methoden zu Traumdeutungen. Vielleicht ist es mir auf diese Weise gelungen, ein paar dieser „Traumfetzen“ ans Tageslicht zu holen.

siehe auch Eis, Diptychon, 2003/2004

„Alte Halle“ in Magdeburg Buckau, bis 2005

Ich fotografierte verfallene und zerstörte Baustruktur: eine alte Halle in Magdeburg/Buckau - auch die in ihr enthaltenen Gegenstände (z. B. ein defekter Schaltkasten) spielen eine Rolle... Eines der Bilder kann vielleicht an ein großes sinkendes Schiff erinnern. Ringsherum sind schon alle Gebäude abgerissen - diese Halle ist zu marode und chemisch verseucht, sie trotz dem Geschehen - einer neuen Zeit ist sie noch nicht gewichen. Die gesamte beschädigte Materie steht für mich als Sinnbild - sie symbolisiert den Lauf der Zeit, vielleicht auch Umbruch oder Leere...

Die Arbeiten bilden einen Kontext: die Porträts und die Landschaften stehen zunächst einzeln, sie können aber auch, wie in den Arbeiten „Fensterbilder“, Doppelbelichtungen, 2004 und „Blick nach Innen“, Diorama, bis 2001 zu etwas Neuem werden.

„Fensterbilder“, Doppelbelichtungen, 2004

Mittels langer Belichtungszeit fotografierte ich Porträts die Unschärfe- oder Wischeffekte aufweisen. Dabei entstanden unreal anmutende Fotografien, Zerrbilder wie in einem Spiegelkabinett, ebenso ganz klar umrissene Selbstbildnisse.

Diese so aufgenommenen Filme legte ich erneut in die Kamera, um sie ein zweites Mal mit anderen Bildern von Landschaften zu belichten. Die nachfolgenden Aufnahmen sind Fensterbilder - Ausblicke auf den winterlichen Domplatz vor meiner damaligen Wohnung.

Im Laufe der Entwicklung von Camera Obscuras gab es Geräte, welche man als ganze Konstruktion auf den Kopf setzen und auf diese Art die Welt betrachten konnte - in diesem Zusammenhang spricht man vom „apparativen Gesichtssinn“.

Selbstporträts, Langzeit, bis 2006

Durch die langen Belichtungszeiten und die darin festgehaltene Bewegung treten neue Eindrücke an die Oberfläche: wie in einem Spiegelkabinett kommt es zu Verschiebungen und Deformierungen, zu Zerrbildern, zum Verschwimmen und „Abtauchen“ des Gesichts, zu maskenhaften Veränderungen, von extrovertierten Posen bis zu Einblicken in die Psyche.

„unerbittliche Zeit“, „ohne Titel“, gesichtet 2009 + 2011

Die wohl markanteste Eigenschaft der Zeit ist der Umstand, daß es stets eine in gewissem Sinne aktuelle und ausgezeichnete Stelle zu geben scheint, die wir die Gegenwart nennen, und die sich unaufhaltsam von der Vergangenheit in Richtung Zukunft zu bewegen scheint. Dieses Phänomen wird auch als das Fließen der Zeit bezeichnet.

In meinen vergangenen Arbeiten habe ich mich mit Themen wie Treibgut, Uferstücken und alten Werkhallen beschäftigt. Diese Bildgegenstände: das verlassene Elbufer, ein ausgeweideter Bürobau und eine vergessene Werkhalle tragen sehr deutlich die Spuren der Zeit in sich. Sie zeichnen sich weiterhin alle durch die scheinbare Abwesenheit des Menschen aus, was den Eindruck des Innehaltens und sich Vergegenwärtigens verstärkt. Die Gegenstände verändern sich langsam aber stetig - sie unterliegen der unerbittlichen Zeit, sie steht in unserer Vorstellung über Allem.

„Treibgut, Fundstücke“, bis 2008 und 2014

Das Finden besonderer Orte und Gegenstände mit all Ihren Geheimnissen, ist eine wichtige Passion in meiner Arbeit.

Mich interessieren durch den Zeitlauf bedingte Transformationen in der Natur. Sie können durch die Tages- und Jahreszeiten, aber in besonderer Weise durch das Wirken von Naturereignissen, wie zum Beispiel den aktuellen Hochwassern hervortreten.

Durch das Arbeiten der Naturkräfte sind Treibgut und Fundstücke - in Abhängigkeit zur Zeit - markanten Veränderungen ausgesetzt. Es entstehen Bilder, welche belegen, wie die Natur ihr Terrain verändert oder zurückerobert. Die Bildgegenstände haben mitunter lange Wege hinter sich, wie bei einer Flaschenpost - ich versuche in Ihren Spuren und Deformationen zu lesen.

Die Fundstücke reflektieren den Konsum, welcher das Verhältnis des Menschen zur Natur prägt.

„Der Einfluß, den der Mensch auf die Natur ausübt, und die Reaktion der Natur darauf bilden ein ambivalentes Wechselspiel, das den relevanten Warenfetischismus unserer Zeit aufzeigt. Die Abgründe dieser Entwicklung zeigen sich in den Werken Borischs, durch den temporalen Faktor transformiert, und in die Natur integriert, als melancholischer Spiegel des menschlichen Seins, der den Betrachter auffordert, das eigene Handeln jeden Tag aufs Neue zu reflektieren.“ C. Zimmermann